

DONNERSTAG, 30. OKTOBER 2014

SONDERAUSGABE GÖRLITZ

STEFAN SEEWALD

Für viele ist es das schönste Kaufhaus Deutschlands. Es liegt inmitten der inzwischen liebevoll sanierten Görlitzer Innenstadt. Doch sticht es aufgrund eines traurigen Umstands aus seiner Umgebung heraus. Seit 2010 ist der prachtvolle Bau geschlossen. Nur gelegentlich zu kleinen Ausstellungen im Untergeschoss ist es für die Öffentlichkeit zugänglich. Weltweite Bekanntheit erhielt der Bau allerdings in jüngster Zeit. 2013 diente das Innere des Warenhauses als Kulisse für den Spielfilm „Grand Budapest Hotel“, der 2014 der Eröffnungsfilm der Berlinale war.



Am Untermarkt stehen prachtvolle Bürgerhäuser aus der Renaissance

Doch mit dem Dornröschenschlaf soll es nun vorbei sein, geht es nach dem Willen des neuen Eigentümers Winfried Stöcker. Der Lübecker Professor und Unternehmer war von der Schönheit des Bauwerks so angetan, dass er es erwarb und ihm mit einem neuen Konzept wieder Leben einhauchen möchte. Er beschreibt seine Motivation so: „Ich will dafür sorgen, dass die Bevölkerung beiderseits der Neiße hier wieder niveauvoll einkaufen kann und dabei zweisprachig bedient wird.“ Jeder Görlitzer sehne sich danach, in diesem Juwel der Architektur wieder einkaufen zu können.

Derzeit bereitet eine Projektgruppe die Wiederöffnung, die für 2016 geplant ist, vor. Dazu muss das Innere des Gebäudes denkmalgerecht saniert werden. So wird etwa das Granitimitat des Fußbodens durch echten Stein ersetzt. Schon das Innere des Kaufhauses löst selbst im Zustand des Leerstandes Staunen aus. Balustraden in drei Stockwerken umschließen den lichtdurchfluteten Innenhof. Das Licht wird im farbigen Glas der Deckenkuppel gebrochen. Weil sich in dem historischen Ambiente der Einbau von Fahrstühlen und Rolltreppen von selbst verbietet, werden diese auf die Rückseite des Hauses verlegt, so die Projektmanagerin Stefanie Eggers.

Das Kaufhaus entstand in nur neun Monaten 1912/13. Entworfen hat es der Potsdamer Architekt Carl Schmunn – auf Wunsch des Görlitzer Magistrats im Jugendstil nach dem Vorbild des Wertheimkaufhauses am Leipziger Platz in Berlin. 1929 wechselt das Haus zur Rudolph Karstadt AG, die es nach dem Zweiten Weltkrieg durch Enteignung verlor. Zu DDR-Zeiten wurde es zunächst von der HO, dann als Centrum-Warenhaus betrieben. Nach der Wende ging es zurück an Karstadt, wurde aber 2005 zusammen mit anderen Häusern an einen britischen Investor veräußert. Er gab diesen Kaufhäusern den historischen Namen Hertie, stieg aber 2009 aus. Ein vorletzter Versuch zur Rettung scheiterte schließlich 2010.



Auch noch bei Leerstand schön: das Innere des Kaufhauses des Architekten Carl Schmunn

Deutschlands schönstes Kaufhaus wird wiederbelebt

Nach langem Dornröschenschlaf soll der Konsumtempel inmitten der historischen Görlitzer Innenstadt wieder für Kunden öffnen

VON DER VILLA GORELIC ZUR EUROPASTADT

In kaum einer anderen Stadt kann der Besucher so ausgiebige Zeiträume unternehmen wie in Görlitz. Auf wenigen Quadratkilometern lassen sich Pretiosen aus mehr als einem halben Jahrtausend Architekturgeschichte entdecken. Durch rund **4000 größtenteils restaurierte Bauwerke** von der Spätgotik bis zum Jugendstil wird Görlitz oft als größtes nationales Flächendenkmal bezeichnet. Was nicht ganz korrekt ist, denn laut Denkmalrecht handelt es sich um eine flächenhafte Verbreitung von Einzeldenkmälern. Dabei kommt der Stadt am Neißer-Fluss zugute, dass im Laufe der Geschichte alle Phasen der Siedlungsentwicklung ohne größere Veränderungen



gen erhalten blieben. **1071** wurde Görlitz zum ersten Mal als „villa gorelic“ **urkundlich erwähnt**. Die Besiedlung begann indes schon wesentlich früher. Im Laufe der Geschichte gehörte das

niederschlesische Görlitz zu den Herrschaftsgebieten Böhmens, Brandenburgs, Sachsens und Preußens. Die Lage an Handelsrouten machte die größte Stadt der Oberlausitz wohlhabend. Den II. Weltkrieg überstand Görlitz nahezu ohne Schäden. Die östlichen Vororte jenseits der Neiße wurden als Zgorzelec Teil Polens. In der DDR war Görlitz eine Stadt mit 100.000 Einwohnern im Bezirk Dresden. Die Bausubstanz verfiel, Abriss drohte. Die **Wende rettete das Juwel**. Görlitz gehört zum Bundesland Sachsen, zur Euroregion Neisse und bildet mit Zgorzelec eine Europastadt.

www.welt.de/goerlitz

Nun macht sich Winfried Stöcker ans Werk. Er verspricht, dass auch der Einheimische mit einem engen Budget hier auf seine Kosten kommt: „Die normale Bevölkerung wird sich daher im Kaufhaus Görlitz zu anständigen Preisen mit den Produkten des täglichen Bedarfs versorgen können.“ Darüber hinaus sollen jedoch zusätzliche Produkte im hochpreisigen Segment angeboten werden. Dabei setzt das Projektteam nicht nur auf die Görlitzer als Kunden, sondern auch auf Besucher aus Dresden, Breslau oder Reichenberg und die von Jahr zu Jahr wachsende Touristenschare.

Im Kaufhaus ist ein Shop-in-Shop-Konzept geplant. Im Erdgeschoss soll ein Lebensmittelmarkt öffnen, so Stefa-



Blick auf das derzeit noch geschlossene Kaufhaus am Marienplatz

nie Eggers. Dazu werde es Restaurants, Cafés und Erlebnisgastronomie geben. Auf dem Dach sei eine Terrasse geplant, von der man einen herrlichen Blick über Stadt und Land haben soll. Winfried Stöcker fasst es so zusammen: „Das Ziel ist ein gediegenes und anständiges Konzept, das den Anspruch erfüllt, der durch das Gebäude vorgegeben ist.“ Wen auch immer man in Görlitz fragt, alle wünschen dem neuen Eigentümer Glück. Thomas Klante von der Eurostadt Görlitz Zgorzelec GmbH setzt auf das Kaufhaus als Magnet für den Einzelhandel in der Innenstadt insgesamt. Dabei gehe es auch um Arbeitsplätze.

Wenn das Kaufhaus in etwa zwei Jahren eröffnet, wäre ein weiteres Teil im Puzzle der vor dem endgültigen Verfall gerade noch rechtzeitig bewahrten Görlitzer Innenstadt eingefügt. Denn kaum mehr erinnerlich ist das Stadtbild, wie es sich unmittelbar nach der politischen Wende darbot. Die wertvollen Bürgerhäuser aus fünf Jahrhunderten waren zu DDR-Zeiten weitgehend dem Ruin preisgegeben worden, obwohl das Gesamtensemble eines der wenigen in Deutschland war, das den Zweiten Weltkrieg nahezu unbeschadet überstanden hatte und so eines der seltenen Beispiele dafür ist, wie es in vielen deutschen Städten einmal ausgesehen haben mag. Viel zu verdanken hat Görlitz dem 2011 verstorbenen Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, Gottfried Kiesow. Er nannte die Neißemetropole die „schönste Stadt Deutschlands“. Zahlreiche gerettete Baudenkmale wurden durch die Stiftung unterstützt.

In der eigentlichen Innenstadt haben sich viele Beispiele repräsentativer Bürgerarchitektur der Renaissance erhalten. Hier entdeckt der Besucher nur noch wenige nicht sanierte Fassaden. Prägnantestes Beispiel ist vielleicht die Alte Waage am Untermarkt. Auch in den sich anschließenden Vierteln der Gründerzeit konnten die meisten Häuser inzwischen saniert werden, auch wenn hier noch größerer Handlungsbedarf besteht.

Görlitz bildet Spezialisten für Biodiversität aus

Kooperation mit Senckenberg-Museum

Das Artensterben gehört zu den bedrohlichsten Entwicklungen. Doch wie sich dieses Phänomen nicht zuletzt auf den Lebensraum des Menschen auswirkt, ist viel zu wenig erforscht. Daher bietet jetzt seit dem aktuellen Wintersemester ein neuer Masterstudiengang angehenden Spezialisten ein weltweit in dieser Form einzigartiges Lehrprogramm: Dieser neue Studiengang am Internationalen Hochschulinstitut in Zittau und Görlitz verbindet die Schwerpunkte Biodiversität und Sammlungsmanagement. Der Studiengang richtet sich vor allem an Bachelor-Absolventen aus Fachbereichen wie Biologie, Forst- oder Landwirtschaft, Geografie oder Museologie. Bis zu 15 Studienplätze sind dafür aktuell eingerichtet, denn die einzelnen Studierenden sollen intensiv und individuell betreut und in Forschungsprojekte eingebunden werden.

„Das Artensterben läuft in einem atemberaubenden Tempo ab und sein Ausmaß ist dramatisch wie nie zuvor“, sagt Willi Xylander, Direktor des Senckenberg Museums für Naturkunde Görlitz. „Dem stehen aber zu wenige Experten gegenüber, die sich mit diesem Thema wissenschaftlich beschäftigen. Um aber Arten richtig erkennen, beschreiben und einordnen zu können, ist ein breites Fachwissen über Tier- und Pflanzenkunde unverzichtbar. Und genau diese Spezialisten für Biodiversität wollen wir jetzt ausbilden.“ Eingeschrieben sind die ersten drei Studierenden des neuen Fachs an der TU Dresden, doch die überwiegende Zeit werden sie am Görlitzer Senckenberg Museum lernen, wo sie in Kooperation mit Wissenschaftlern an Forschungsthemen arbeiten. Einige haben bereits präzise Ideen: So will sich eine Studentin des neuen Fachs auf Schnecken spezialisieren, andere untersuchen Käfer. „Ganz entscheidend sind Kenntnisse der Methoden, die man zum Erfassen und Bestimmen von Tieren, Pflanzen oder etwa Pilzen verwendet“, sagt Xylander. „Bei Felduntersuchungen im Freiland lernen die Studierenden, wie sich ihre Untersuchungsobjekte samt Ort, Umgebung sowie weiteren wichtigen Begleitinformationen erfassen lassen.“ Diese Dokumentationen sind auf lange Sicht angelegt, um bei künftigen Analysen auf Vergleichsdaten zurückgreifen zu können. Darüber hinaus werden die Studierenden mit Regularien und rechtlichen Fragen vertraut gemacht. Denn für das Entnehmen von Proben oder Sammeln von Material gelten strenge Gesetze zum Schutz der Arten. Ferner können die Studierenden in Arbeitsgemeinschaften an einem der zehn Standorte der Senckenberg Institute forschen. Weitere Studieninhalte behandeln Aspekte des Klimawandels oder die Folgen, die eingeschleppte Arten auf die heimische Umwelt haben, sowie Konsequenzen der Umweltverschmutzung. *Tobias von Heymann*

ALLES
RICHTIG
GEMACHT.

WWW.STUDIEN-HIER.DE

Hochschule
Zittau/Görlitz
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES



... DIE MITTE EUROPAS
WIEDER ENTDECKEN ...



Schlesisches Museum zu Görlitz
Schönhof, Brüderstraße 8
Tel. (00 49) +3581 8 79 10
kontakt@schlesisches-museum.de
www.schlesisches-museum.de

ANZEIGE

GÖRLITZ



GESICHTER EINER STADT

Die **Hochschule Zittau/Görlitz** ist klein, aber fein. Etwa 1400 Studierende lernen am Standort Görlitz. In Zittau sind es etwa 1800. Um sie kümmern sich insgesamt 520 Mitarbeiter, darunter 19 Dozenten. Die Studiengänge sind beliebt, weil es sie oft sehr selten oder sogar nur in Görlitz gibt. Dazu gehören etwa Kommunikationspsychologie, Kinderpädagogik, Soziale Arbeit oder Wirtschaft und Sprachen. Letzterer bildet beispielsweise Fachübersetzer in Polnisch und Tschechisch aus. Hier macht sich die Grenznahe bemerkbar. Die Zulassung zu den meisten Studien-

fächern ist durch einen Numerus clausus eingeschränkt. „Wir wollen eine hohe Qualität“, sagt Hella Trillen-berg von der Hochschule. Deshalb setzt man nicht auf eine Erhöhung der Studen-tenzahlen. Das macht sich für die Absolventen in spe bezahlt. Die Hoch-schule befindet sich auf einem Campus

direkt an der Neiße. Die Wege sind kurz. Das Studium hat feste Unter-richtsstrukturen. Die Studierenden lernen während ihres ganzen Studiums in einem festen Team von Kommilito-nen. Hella Trillenberg meint: „Das festigt das Zusammengehörigkeits-gefühl, auch über das Studium hinaus.“ Als „Markenzeichen“ der Hochschule bezeichnet sie die „praxisnahe Aus-bildung“. Dazu kommt, dass Görlitz den Studierenden Wohnheimplätze und preiswerten Wohnraum in WGs zu bieten hat. Auch sind die Lebenshal-tungskosten im Vergleich zu anderen Universitätsstädten niedrig. st

ANZEIGE

**WIR FINDEN, WER KARRIERE MACHT,
SOLLTE SICH EINEN SPORTWAGEN LEISTEN KÖNNEN.**

SO GEHT SÄCHSISCH.

KINDER-REICH: IN SACHSEN HABEN FAMILIEN VOR-KARRIERE. Bei uns muss sich niemand zwischen Kinder und Karriere entscheiden. Wir haben erkannt: Kinderfreundlichkeit ist der wichtigste weiche Standortfaktor für Fachkräfte aus der Heimat und dem Ausland. Sachsen hat die höchste

Geburtenrate in Deutschland, und Dresden ist sogar deutsche Geburtenhauptstadt. Und: Nirgendwo sind die Betreuungsverhältnisse für Kinder unter drei Jahren besser als in Sachsen: Jedes zweite Kind hat einen Kitaplatz – weit über Bundesdurchschnitt. www.so-geht-saechsisch.de

Spätstens seit 2007, seit dem Wegfall der Grenzkontrollen, wachsen die beiden



Architekt Frank-Ernest Nitzsche in der Halle des Hauses Untermarkt 3 (li.). Simone Apitz vom „Vino e Cultura“ im gotischen Weinkeller

GÖRRLITZ

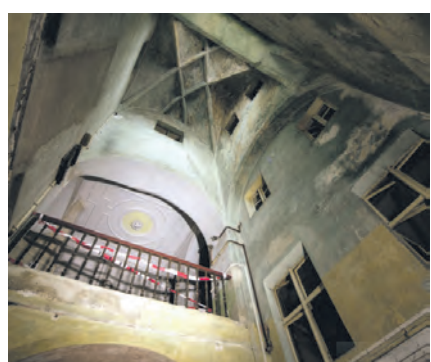
„Von außen verhalten, von innen zügellos“

SEBASTIAN SCHULTE

Architekt Frank-Ernest Nitzsche erinnert sich: „Anfang der 1990er-Jahre kam ich zum ersten Mal her und dachte: Was ist denn in Görlitz los?“ Sein Entsetzen galt den Hallenhäusern, in diesem Fall dem Haus am Untermarkt 3. Nitzsche zeigt hinauf in die Halle. Den Abschluss bildet ein Gewölbe aus steinernen Kreuzrippen, wie es normalerweise nur in Kirchen oder Schlössern zu finden ist. Nitzsche nennt es ein „kapellenartiges Gewölbe“.

Die Görlitzer Hallenhäuser sind einmalig in der Architekturgeschichte. Ähnliche Bauformen finden sich noch bis nach Ostpolen, weiß Nitzsche. Entstanden sind sie während der Renaissance, im frühen Mittelalter, so berichtet der Architekt, seien die Handelsstädte unter anderem entlang der Via Regia, der alten west-östlichen Handelsstraße als Planstädte angelegt worden. Dabei seien die Grundflächen in einzelne Parzellen zerschnitten worden. Nitzsche erläutert: „Zur Straße hin waren die Grundstücke schmal, nach hinten heraus sehr tief.“ Die Häuser der wohlhabendsten und einflussreichsten Bürger standen an den wichtigsten Plätzen und Handelsstraßen einer Stadt. Sie waren die „Repräsentanten der Kultur“. Im Übergang von der Spätgotik zur frühen Neuzeit haben sich in Görlitz dann „innovative Einflüsse der Zeit“ brennpunktartig getroffen und

Die Hallenhäuser sind etwas Besonderes im ohnehin einmaligen architektonischen Erbe von Görlitz



Das Hallenhaus in der Brüderstraße 9 harrt noch der Sanierung

inspiriert. Die Profanarchitektur fand ihren Höhepunkt im Hallenhaus. Die tief gestaffelten, über Generationen verdichteten gotischen Häuser hatten die Grenze ihrer Ausbaufähigkeit erreicht. Der Ursprung der Häuser lag meist in einem steinernen Kern – als Schutz gegen Feuer und Raub. Drumherum wurde meist aus Holz das Bürgerhaus errichtet, in dem gelobt, gehandelt und gearbeitet wurde. Jetzt, da sie erweitert werden mussten, blieb nur, sie in die Höhe wachsen zu lassen. „In die Mitte des Hauses wurde die turmartige Licht- und Treppenhalle eingefügt, die meist in einem Gewölbe ihren Abschluss fand.“ Typisch für die Hallenhäuser waren die Halbgeschosse, das heißt, die Häuser waren absatzartig gegliedert.

Der Besucher betrat das Haus von der Straße her, gelangte vom Vorraum über eine Treppe auf die erste Ebene, die laut Nitzsche eine Art Podest bildete. „Es diente der Repräsentation des Hausherrn. Es hatte die Funktion einer Bühne, die zeremoniell eingesetzt wurde“, so Nitzsche. Hinter dem ersten Podest lag die Zentrallhalle. Die Raumauchse diente der „bürgerlichen Repräsentationskultur nach dem Vorbild der Herrschaftsarchitektur“. Der Architekt bezeichnet die Einführung des Hallenkonzept auch als „Übergang von der horizontalen zur vertikalen Kommunikation“. Die Halbgeschosse waren untereinander auch besser zugänglich. Hallenhäuser hatten mehrere Funktionen: Die Kaufmannsfa-

milie lebte dort, es wurde Handel betrieben und was viel über die Stellung eines Bürgers aussagte, es wurde gebraut. Für die Lagerung des Bieres dienten zumeist die alten, noch aus der Spätromantik oder der Frühgotik stammenden Keller. Davon ist ein besonders schönes Exemplar in der Neißestraße 29 im Biblischen Haus mit seiner prachtvollen Fassade zu besichtigen. Nitzsche nennt den Raum „Stützensaal“. In der Mitte des Hauses befindet sich eine Säule die ein Gewölbe stützt. Der Gebäudeteil wurde um 1280 errichtet.

Die meisten Hallenhäuser verbergen sich hinter einer Renaissancefassade. Von außen sieht man nicht, welche Pracht sie mitunter enthalten, auch zur Zeit ihrer Entstehung nicht. Den Widerspruch bringt Nitzsche so auf den Punkt: „Der Fernkaufmann, der nach Macht strebte, präsentierte sich nach außen verhalten, innen jedoch zügellos.“

Rund 60 Hallenhäuser gibt es in Görlitz. „Etwa 20 davon erkennt nur noch der Fachmann als solche“, sagt Nitzsche. 20 seien überformt, nur etwa 20 weitere sind als solche gut erkennbar. Nitzsche gehört zum Unesco-Bewerbesteam, dass die Aufnahme der Hallenhäuser vorbereitet hat. Die Bewerbung liegt derzeit „auf Eis“. Die Häuser werden ganz unterschiedlich genutzt. Eines der bekanntesten ist der Schönhof, in dem sich das Schlesische Museum befindet. Die meisten Häuser sind in privater Hand und inzwischen liebevoll saniert.

Der Architekt freut sich darüber, dass die Häuser vor dem Verfall bewahrt wurden. Nitzsche weiß aber auch: „Erhaltung bedeutet gleichzeitig Instandsetzung.“ Soll ein Haus bewohnt oder eine moderne Funktion übernehmen, muss es auch entsprechend hergerichtet werden. Der Architekturhistoriker muss also mit dem einen oder anderen Verlust im Detail rechnen.

Das Hallenhaus am Untermarkt 3 beherbergt das erst vor einem Jahr eröffnete „Vino e Cultura“, ein ambitioniertes Projekt aus einer Mischung aus Kulinarik, Kunst und Kultur. „Die Ursprünge des Hauses liegen im frühen 13. Jahrhundert“, erläutert Geschäftsführerin Simone Apitz und verweist auf eine Tür mit Rundbogen im Gastraum, die aus der Gründungszeit des Gebäudes stammt. Im „Vino e Cultura“ wurden alte und moderne Elemente kombiniert. In den 1950er-Jahren war der hintere Teil des Renaissance-Hauses eingestürzt. Ersetzt wurde er nun durch einen Wintergarten. Das Restaurant, in dem mediterrane Küche angeboten wird, ist lichtdurchflutet. Simone Apitz führt in den Weinkeller. Es herrschen kühle 14 Grad. „Hier wurde früher das Bier gelagert. Für Wein eignet sich der Raum ebenfalls hervorragend“, meint sie.

Weiter oben im Haus gibt es ein „Theater. Hier finden regelmäßig Kammerkonzerte, Lesungen und andere Kulturereignisse statt. Eine Besonderheit ist ein seltener Konzertflügel der italienischen

Firma Faccioli. „Der wird von den Künstlern sehr gern gespielt“, berichtet Simone Apitz. Direkt daneben befindet sich der Jacob-Böhme-Saal. Böhme lebte von 1575 bis 1624. Er war Philosoph und Mystiker. Seine Schriften, die zumeist erst nach seinem Tode herausgebracht wurden, sind kontrovers diskutiert worden. Seine Naturphilosophie hat vor allem in den USA Anhänger gefunden. Der berühmteste Sohn der Stadt war und ist gerade hier in seiner Heimat noch zu wenig bekannt, meint auch Simone Apitz. Deshalb habe man sich entschlossen, ihm und seinen Werken diesen Raum zu widmen. In die Platten der Tische sind kleine Vitrinen eingelassen. Darin befinden sich aufgeschlagene Werke von Jacob Böhme. Jeder Gast kann den Saal besuchen und ein wenig in einem Böhme-Werk schmökern.

Frank-Ernest Nitzsche ist allerdings nicht ganz unglücklich, dass sich das Hallenhaus in der Brüderstraße 3 noch in einem unsanierten Zustand befindet: „So haben wir hier Forschungsmöglichkeiten.“ An der Eingangstür erinnert eine Tafel an die Gründung einer Loge in diesem Haus. Es ist derzeit unbewohnt. Im DDR-Zeiten waren mehrere Wohnungen eingebaut. Anhand der Halle kann man sehen, wie sich das Innere der Häuser entwickelte. Um Licht ins Innere zu bringen, mussten sie je nach Höhe der Nachbarbebauung, erhöht werden, um dann weiter oben ein Fenster einbauen zu können.

Schlesisches Museum kooperiert mit Polen

Görlitz gilt als Tor zu Schlesien. Deshalb wundert es kaum, wenn Schlesien und seine Kultur in der Neißestadt präsent sind. Da gibt es in der Brüderstraße einen Laden, in dem der Interessierte alles Wissenswerte über die ehemalige preußische Provinz erwerben kann. In so manchem Restaurant kann man ein traditionelles Gericht wie das „Schlesische Himmelreich“ genießen. Und es gibt das Schlesische Museum, untergebracht im Schönhof in der Brüderstraße 8. Direktor Markus Bauer erläutert: „Das Museum gibt Einblick in 1000 Jahre Kulturgeschichte.“

In acht Abteilungen wird chronologisch die Geschichte der Region vermittelt. Die erste Abteilung „Landschaften und Städte“ gibt einen allgemeinen Überblick über die verschiedenen Regionen und Sprachen, die in Schlesien schon früh aufeinander stießen. Die letzte Abteilung „Untergang und Neubeginn“ schildert die Vertreibung der deutschen Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg. Nur spärlich ist hingegen die Neubestellung durch Polen beschrieben. Markus Bauer: „Wir sind da absichtlich zurückhaltend. Ich denke, wir müssen als Deutsche den Polen nicht erklären, was Schlesien heute ist.“

Der Direktor lobt vor allem die gute Zusammenarbeit zwischen seinem Museum und den vielen kulturhistorischen Pendants in Polen, die sich mit der schlesischen Geschichte auseinandersetzen. Es habe viele Jahre große Vorbehalte von Seiten der Polen gegeben. Inzwischen habe sich vieles verbessert. „Von Seiten der polnischen Museen gibt es so viele Anfragen und Bitten zur Kooperation, dass wir nicht alles erfüllen können“, sagt Bauer. Seine Einrichtung sei nicht so groß, dass es diesen Ansturm des Interesses bewältigen könne.

Frank-Ernest Nitzsche ist allerdings nicht ganz unglücklich, dass sich das Hallenhaus in der Brüderstraße 3 noch in einem unsanierten Zustand befindet: „So haben wir hier Forschungsmöglichkeiten.“ An der Eingangstür erinnert eine Tafel an die Gründung einer Loge in diesem Haus. Es ist derzeit unbewohnt. Im DDR-Zeiten waren mehrere Wohnungen eingebaut. Anhand der Halle kann man sehen, wie sich das Innere der Häuser entwickelte. Um Licht ins Innere zu bringen, mussten sie je nach Höhe der Nachbarbebauung, erhöht werden, um dann weiter oben ein Fenster einbauen zu können.

Nach bis zum 9. November dieses Jahres läuft eine große Sonderausstellung „Beharren im Wandel. Der Adel Schlesiens und der Oberlausitz seit dem 18. Jahrhundert“. Die Schau entstand in Zusammenarbeit mit dem Kulturhistorischen Museum Görlitz. Dort, in der Kaisertrutz, ist auch der größte Teil zu sehen. Das Besondere: Die Ausstellung ist Teil eines Verbundes mit zwei polnischen Institutionen, dem Museum Liegnitz und dem Unimuseum Breslau. In Liegnitz etwa ist die Geschichte des schlesischen Adels im Mittelalter zu sehen. Dieser Teil der Ausstellung soll später auch in Görlitz gezeigt werden. Bauer schwärmt davon, dass es im kommenden Jahr ein gemeinsames Projekt mit dem Museum im polnischen Glogau geben wird. In der geplanten Ausstellung soll das alte Glogau gezeigt werden. Markus Bauer freut sich über ein neues Phänomen: „Es gibt bei den Polen ein riesiges Interesse an deutscher Geschichte.“ Die heutigen Bewohner der ehemals deutschen Städte wollten wissen, wie die Menschen damals, vor der Vertreibung, gelebt haben. Für die in Glogau geplante Ausstellung, die auch die Neuansiedlung der Polen thematisieren wird, gibt es laut Bauer auch einen „guten Kontakt“ zum Glogauer Heimatbund. Der Verein unterhält in Hannover ein kleines Museum. Die Sammlung soll demnächst an das Museum in Glogau übergeben werden.

Für 2016, wenn Breslau Europäische Kulturhauptstadt wird, ist mit dem dortigen Kunstmuseum eine gemeinsame Ausstellung geplant. Das Schlesische Museum verfügt über eine reiche Sammlung von Kunstwerken, vor allem aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, die im Umfeld der Breslauer Akademie entstanden waren. Seb



Das Schlesische Museum besitzt auch eine Sammlung von Gemälden und Plastiken



GESICHTER EINER STADT

Keine Nachbildung des Jerusalemer Heiligen Grabes erreicht die Genauigkeit der Kopie in Görlitz. Kein Wunder also, dass die Anlage zu den bedeutendsten Sehenswürdigkeiten der Stadt gehört. Die Arbeiten daran begannen 1480. 15 Jahre zuvor war Georg Emmerich, Sohn eines reichen Görlitzer, zu einer Pilgerreise ins Heilige Land aufgebrochen. Er suchte Absolution für ein Vergehen: Er hatte eine Görlitzer Bürgertochter geschwängert und dann die Heirat verweigert. Nach seiner Rückkehr stiftete er eine erste Doppelkapelle zum Heiligen Kreuz. Sie ist die Nachbildung eines ähnlichen Baues in Jerusalem. Es folgten die Grabkapelle und das Salbhaus mit der Skulptur der „Beweinung Jesu“. Zudem ist die Landschaft in der Umgebung den biblischen Orten am Originalschauplatz nachempfunden: der Ölberg mit dem Garten Gethsemane, das Tal mit dem Bach Kidron. Im Mittelalter waren solche Nachbildungen wichtige Wallfahrtsorte. Promme Christen, die sich eine Fahrt ins Heilige Land nicht leisten konnten oder die Gefahr scheuten, konnten so gleichsam bildhaft eine Pilgerreise ins Heilige Land unternehmen. Für Städte wie Görlitz entstand durch den Pilgerstrom wiederum eine wichtige Einnahmequelle. Die Anlage wird ergänzt durch einen Kreuzweg mit verschiedenen Stationen, der sich von der Krypta der Peterskirche bis zum Heiligen Grab zieht. st

GÖRRLITZ

verweigert. Nach seiner Rückkehr stiftete er eine erste Doppelkapelle zum Heiligen Kreuz. Sie ist die Nachbildung eines ähnlichen Baues in Jerusalem. Es folgten die Grabkapelle und das Salbhaus mit der Skulptur der „Beweinung Jesu“. Zudem ist die Landschaft in der Umgebung den biblischen Orten am Originalschauplatz nachempfunden: der Ölberg mit dem Garten Gethsemane, das Tal mit dem Bach Kidron. Im Mittelalter waren solche Nachbildungen wichtige Wallfahrtsorte. Promme Christen, die sich eine Fahrt ins Heilige Land nicht leisten konnten oder die Gefahr scheuten, konnten so gleichsam bildhaft eine Pilgerreise ins Heilige Land unternehmen. Für Städte wie Görlitz entstand durch den Pilgerstrom wiederum eine wichtige Einnahmequelle. Die Anlage wird ergänzt durch einen Kreuzweg mit verschiedenen Stationen, der sich von der Krypta der Peterskirche bis zum Heiligen Grab zieht. st

„Das Zusammenleben wird selbstverständlicher“

Der Görlitzer Oberbürgermeister Siegfried Deinege über das Miteinander in der Doppelstadt

DIE WELT: Herr Deinege, Städte, die historisch eine Einheit bilden, aber aufgrund der Geschichte nur in zwei Ländern liegen, sind selten. Was ist das Besondere an der Görlitzer/Zgorzelecer Situation?
SIEGFRIED DEINEGE: Beide Städte ergänzen sich einfach wunderbar. Im Jahr 1998 haben wir uns zur Europastadt Görlitz/Zgorzelec proklamiert. Die Einwohner können beide Stadtgebiete auf kurzem Weg erreichen. Viele Zgorzelecer zeigen ihren Freunden und Gästen die deutsche Seite genießen das Flair der Görlitzer Altstadt und nutzen die Görlitzer Infrastruktur, wie das Erlebnisbad und den Tierpark. Umgekehrt gibt es in Zgorzelec natürlich auch eine eigene Geschichte und Feierlichkeiten, die wiederum die Görlitzer gut annehmen und besuchen so z. B. auch das Festival des Griechischen Liedes. Aber auch viele Plätze sind in den letzten Jahren saniert und aufgewertet worden und werden von den Görlitzern zur Entspannung genutzt.

Spätestens seit 2007, seit dem Wegfall der Grenzkontrollen, wachsen die beiden

Städte immer enger zusammen. Was sind die größten Erfolge der vergangenen Jahre? Und wo sehen Sie noch Probleme?
Die gute polnische Kaufkraft können wir als Erfolg verbuchen. Viele, insbesondere auch jüngere Polen, kommen nach Görlitz zum Einkaufen, das belebt den Einzelhandel und die Innenstadt. Durch die Arbeitnehmerfreizügigkeit seit 2001 arbeiten nicht nur viele Polen in Deutschland, sondern erwerben hier auch Häuser oder Eigentumswohnungen, zumal sich die Immobilienpreise kaum unterscheiden, die Infrastruktur in Deutschland als besser gilt, und die Objekte damit als krisensicherer Anlagen gelten. Im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit ist viel passiert. Kinder lernen auf spielerische Weise bereits im Kindesalter im gemeinsamen deutsch-polnischen Kindergarten die Sprache des Nachbarn. Im Augustum-Annen-Gymnasium gibt es seit vielen Jahren einen deutsch-polnischen Bildungsgang. Seit Februar dieses Jahres hat dieser

Bildungsgang eine neue Qualitätstufe erreicht. Beide Seiten haben sich die gegenseitige Anerkennung der Schulabschlüsse bescheinigt, so dass die Schüler die Befähigung zum Hochschulstudium in beiden Ländern erwerben. Dieser bilinguale-binationale Bildungsgang ist so in seiner Art einmalig. Auch im Bereich des Stadtmarketings gibt es gemeinsame Bestrebungen, die Region zu vermarkten. Gemeinsame Messeauftritte erfolgen über das Jahr und Görlitz präsentieren sich in den großen Städten Polens als Sehenswürdigkeit. Erst vor kurzem hat das städtische Klinikum eine Kooperation mit der medizinischen Universität Breslau unterzeichnet. Beide Einrichtungen planen künftig gemeinsame Forschungsprojekte, Konferenzen und Tagungen. Die polnischen Studenten erhalten ihre praktische Ausbildung am Görlitzer Klinikum. Die größten Probleme liegen nach wie vor in den unterschiedlichen sozialen Gefällen. Vor allem Einbrüche und Fahrraddiebstähle treffen die Einwohner. Sorgen macht uns im Dreißendreck auch die Beschäftigungs-kriminalität. Und nach wie vor gibt es auch noch die Sprachbarriere, die bei der Verständigung Probleme bereitet.

Wie profitieren die Bürger, auch jene, die erst zuziehen, von der Zweistaatlichkeit Ihrer Region?
Für die Görlitzer ist die Europastadt zur Normalität geworden. Seit 2004 gibt es

keine Grenzkontrollen mehr, man kann die Stadtrbrücke mit dem Fahrzeug oder die Altstadtrbrücke als Fußgänger überqueren. Für die Zugewanderten ist eine solche Europastadt besonders attraktiv. Wo erlebt man sonst, dass man eine Brücke überquert und in einem anderen Land ist, was eine andere Kultur und eine andere Küche hat. Nicht nur die Europastadt Görlitz/Zgorzelec selbst überzeugt die Zugewäger, auch die Lage im Dreißendreck ist besonders. Von hier aus erreicht man schnell das Iser- und Riesengebirge und auch die Hauptstadt Niederschlesiens (Breslau) ist nur circa 150 Kilometer entfernt.

Wie wird es aus Ihrer Sicht in der Stadt und Region weitergehen?
Das Zusammenleben wird selbstverständlicher werden. Die jüngere Generation geht schon jetzt ganz unkompliziert mit der „gemeinsamen Stadt“ um. Um die positiven Aspekte beider Städte zu unterstützen wird die Stadtentwicklung zunehmend eine gemeinsame werden. In Zukunft planen wir ein gemeinsames Projekt „Entwicklung des Neißeflusses“. Sowohl auf Zgorzelecer als auch auf Görlitzer Seite werden Bereiche entlang des Neißeflusses zur urbanen Mitte aufgewertet. Außerdem wird eine neue Fußgänger- und Radfahrerbrücke entstehen, die als weitere Querung verbindet.

Interview: Stefan Seewald

Engagiert für die Jugend: In Görlitz ist was los

Dem Gelände mit alter Fabrik und umweltschädlichen Anlagen, die „Villa“ ist nicht unbedingt anzusehen, dass sich hier junge Leute für Jugendliche engagieren. Etwa mit dem Fokus-Festival, das alljährlich seit 2006 hier stattfindet. Ausgerichtet wird es von „Second Attempt. Verein zur Förderung und Vernetzung von Jugendkultur“. Projektleiterin Margarete Kozacka erzählt, dass auch in diesem Jahr wieder knapp 2500 Besucher zu dem einmonatigen Veranstaltungsreigen gekommen sind. Bei dem Projekttag gibt es Musik und bildende Kunst von Jugendlichen für Jugendliche zu erleben.

„Die Veranstaltung hat Messecharakter“, ergänzt Inga Dreger. Die Jugendlichen sollen hier Möglichkeiten sinnvoller Freizeitgestaltung kennenlernen. An Görlitz, wo sie Kulturmanagement studiert hat, mag Inga Dreger, dass es noch möglich ist, in der Jugendarbeit etwas zu bewegen: „In großen Städten wie etwa Berlin ist jede Nische besetzt.“ Als nächstes großes Ziel hat der Verein die Gründung eines „Jugend-soziokulturellen Zentrums“ ins Auge gefasst. Einen entsprechenden Stadtratsbeschluss gebe es bereits. Es soll in einem benachbarten, ebenfalls leerstehenden Fabrikgebäude unterkommen. Die Stadt werde dafür rund zwei Millionen Euro zur Verfügung stellen, hofft Dreger. Um das Zentrum vorzubereiten, hat der Verein das Projekt „Rapika“ gegründet. Damit hat man sich erfolgreich beim Bundes-

umweltministerium um eine Förderung beworben. „Nur acht Projekte deutschlandweit werden gefördert“, berichtet Inga Dreger nicht ohne Stolz. Die Förderung läuft drei Jahre lang bis 2016. Ihr Kollege Christian Thomas, ebenfalls Kulturmanager, erläutert: „Es geht um ein Jugendstadtlabor, wo Jugendliche forschen können.“ So können sie sich mit Themen wie „urban gardening“ oder „alternative Energieversorgung“ beschäftigen. Alle Bürger seien zum Mitmachen aufgefordert. „Wir wollen Einfluss auf die Stadtentwicklung nehmen“, sagt Thomas. Und Dreger ergänzt: „Alle Jugendlichen sind angesprochen, die etwas in Görlitz bewegen wollen. Wir wollen zeigen: Es ist etwas los in Görlitz.“

Eines ist in der Neißestadt Görlitz selbstverständlich: Alle Projekte sind grenzüberschreitend und dienen der deutsch-polnischen Verständigung. st



Margarete Kozacka (re.), Inga Dreger (M.) und Christian Thomas von Second Attempt

FACHKRÄFTE GESUCHT:
 Für unseren Produktionsstandort in Görlitz suchen wir ständig personelle Verstärkung für alle Unternehmensbereiche. Offene Stellen (Auszug): Teamleiter Produktion (m/w), Teamleiter Qualitätssicherung (m/w), Industrietechniker/Produktion (m/w), Mechatroniker (m/w), Qualitätsprüfer - Shop Floor (m/w), Elektriker (m/w). Nähere Informationen und Bewerbung per Email bewerbung@birkenstock.com.

STANDORT MIT ZUKUNFT

Das unsere Sandalen in Deutschland produziert werden, wissen die meisten. Dass viele unserer Schuhe und Schuhkomponenten aus der Oberlausitz stammen, dagegen nur wenige. Dabei spielt unser Standort in Görlitz eine Schlüsselrolle in unserer Produktion. Hier werden unter anderem die einzigartigen Fußbettungen hergestellt, die das Herzstück unserer Schuhe bilden. Das erfordert eine hohe Fingerfertigkeit und viel Erfahrung. Denn trotz modernster Technik ist noch viel Handarbeit nötig, um die hohe Qualität sicherzustellen, für die unsere Produkte weltweit weit stehen.

Rund 600 von insgesamt 2.500 Beschäftigten arbeiten mittlerweile an unserem südöstlichen Standort. BIRKENSTOCK ist damit heute der drittgrößte private Arbeitgeber in Görlitz. Dazu kommen die rund

500 Mitarbeiter an unserem nahe gelegenen Produktionsstandort in Bernsdorf. Sie alle tragen ihren Teil zu unserer 240-jährigen Erfolgsgeschichte bei. Und die positive Entwicklung geht weiter, denn unsere Produkte sind sehr gefragt. Man findet sie in über 90 Ländern der Welt.

Der Entwicklung folgend, bringt die Oberlausitz alles mit, was wir brauchen, um hier auch künftig wachsen zu können: Gut ausgebildete und leistungsbereite Fachkräfte, eine moderne Infrastruktur, einen entwicklungs-fähigen Standort, der uns Raum für die Entlangung bietet, und eine wirtschafts-freundliche öffentliche Verwaltung, die sich als Partner der Wirtschaft versteht. Für uns ganz klar ein Standort mit Zukunft.

birkenstock.com
 MADE IN GERMANY · TRADITION SINCE 1774

GÖRLITZ



GESICHTER EINER STADT

Die Görlitzer Synagoge ist das einzige jüdische Gotteshaus in Sachsen, das die Reichsprogromnacht 1938 überstanden hat. Schon deshalb verdient sie Aufmerksamkeit. Das Gebäude, seit 1963 im Besitz der Stadt, stand jahrzehntelang ungenutzt. Während der 1990er-Jahre wurden aufwendige Sanierung an dem zwischen 1909 und 1911 errichteten Bau vorgenommen. Entworfen wurde er von den Architekten Lossow und Küh-



ne, die auch für die Gestaltung des Leipziger Hauptbahnhofes verantwortlich zeichnen. Das überkuppelt Gebäude in Görlitz ist seit 2008 wieder für Veranstaltungen geöffnet. Seitdem wird auch das Innere nach und nach wiederhergestellt, denn der Bau steht auf der Liste der bedeutenden Baudenkmäler Deutschlands. Zu bewundern ist jetzt wieder die prachtvolle goldgeschmückte Decke mit dem Löwenfries (Foto). Noch hinter Gerüsten verbirgt sich hingegen der Thorschrein. Markus Bauer, Vorstand des Fördervereins der Görlitzer Synagoge, hofft, dass der Schrein bis zum Jahresende fertiggestellt sein wird. Besichtigungen sind sonntags möglich. Er hofft auch, dass sich in Görlitz irgendwann wieder eine jüdische Gemeinde etablieren kann, die das Gotteshaus dann auch seinem eigentlichen Zweck zuführt: dem Gebet. Geplant ist schon jetzt, einen Raum hinter der Haupthalle als Ort für Andacht und Gottesdienst herzurichten. In Görlitz gibt es auch noch das Gebäude der Alten Synagoge, das jedoch seit Einweihung der Neuen Synagoge nicht mehr als Gotteshaus verwendet wurde.

Die Stadtkirche St. Peter und Paul beherrscht mit ihren 84 Meter hohen Doppeltürmen die Silhouette von Görlitz. Die fünfgeschossige gotische Hallenkirche wurde zwischen 1425 und 1497 gebaut. In ihrem Innern steht die Sonnenorgel (Foto). Benannt wurde sie nach den 17 „Sonnen“, Pfeifen, die Strahlenförmig um ein Sonnengesicht angeordnet sind. Das ursprüngliche Instrument stammt aus dem Jahr 1703. Die jetzige neue Sonnenorgel erklingt seit dem Jahr 2004. Immer um 12 Uhr an Sonn- und Feiertagen und in den warmen Monaten auch am Dienstag und Donnerstag können Besucher sich am Klang der Sonnenorgel erfreuen. *sts*



Die noch vor Jahren prekäre Situation am Arbeitsmarkt bleibt angespannt. Damals führte der Verlust von Arbeitsplätzen zur Abwanderung vieler Facharbeiter, die nun der Industrie fehlen. Fachkräfte werden von vielen Unternehmen händierend gesucht. Im Landkreis Görlitz betrug die Arbeitslosenquote im August 11,1 Prozent.



Die Görlitzer Landskronbrauerei ist die einzige in Deutschland, die Bier in offenen Gärbecken herstellt

STEFAN SEEWALD

Der Wirtschaftsstandort Görlitz und die Region bieten Unternehmen hervorragende Bedingungen. Das betont Thomas Klatte, Geschäftsführer der Europastadt Görlitz Zgorzelec GmbH. Gute Fördermöglichkeiten stehen neben einem moderaten Lohngefüge und einer gut ausgebauten Infrastruktur. Zudem bietet die Nähe zu Polen und Tschechien die Chance zur internationalen Vernetzung. Klatte sagt, eine Stadt in zwei Ländern sei ein Standortvorteil. Dennoch weiß er: „Firmen, die investieren und expandieren wollen, stehen bei uns nicht Schlange.“ Zum einen wollen man neue Firmen an Bestandsunternehmen „andocken“. Zum anderen wirbt man international um neue Investoren, insbesondere in Polen, der Schweiz und in Japan. Zum anderen sollen mittelfristig neue Branchencluster entstehen. Dazu gehören etwa die Medizintechnik oder die Biotechnologie.

Die noch vor Jahren prekäre Situation am Arbeitsmarkt bleibt angespannt. Damals führte der Verlust von Arbeitsplätzen zur Abwanderung vieler Facharbeiter, die nun der Industrie fehlen. Fachkräfte werden von vielen Unternehmen händierend gesucht. Im Landkreis Görlitz betrug die Arbeitslosenquote im August 11,1 Prozent.

Leuchttürme in der Wirtschaftslandschaft sind noch immer die beiden größten privaten Arbeitgeber Bombardier und Siemens. Bombardier beschäftigt in der Produktion von Doppelstockzügen rund 1500 Mitarbeiter. Siemens bietet derzeit ein eher ambivalentes Bild. Der Münchner Konzern hat angekündigt, an seinem Görlitzer Werk Stellen zu streichen. Grund sei der international unter Druck stehende Markt für Dampfturbinen. Im Konzern betont man aber die Bedeutung des Standortes, von wo aus das weltweite Turbinengeschäft gesteuert wird. Das Besondere an industriellen Dampfturbinen aus Görlitz sei die Möglichkeit der Kraft-Wärme-Kopplung. Im Siemenswerk arbeiten 900 Mitarbeiter. Auf der anderen Seite soll in dieser Woche aber ein neues Ausbildungszentrum eröffnet werden.

Zu den Unternehmen in Görlitz, die expandieren, gehört Sysmex Partec. Die Firma Partec ist seit dem Jahr 2000 am Standort ganz im Osten Deutschlands.

Görlitzer Unternehmen expandieren, suchen aber händierend Fachpersonal



Robby Lorenz prüft bei Sysmex Partec ein Analysegerät



Birkenstock produziert in Görlitz Schuhe für den Weltmarkt

Gezündet wurde Partec 1967 in Münster. Dort und in Görlitz entwickelt und baut die Firma Technologieplattformen und Anwendungslösungen. „Mit dem Produktportfolio deckt Partec eine ganze Bandbreite an Anwendungen in Medizin, Zellbiologie, Mikrobiologie, industriellen Anwendungen unter anderem in der pharmazeutischer Industrie, Lebensmittel- und Getränkeindustrie sowie in der Agrarwissenschaft und der Wasserversorgung“, sagt Geschäftsführer Matthias Guhl. Ein besonderer Schwerpunkt liegt mit der „Partecs Essential Healthcare“-Sparte auf der Produktion preiswerter und einfach zu bedienender Diagnosegeräte für Schwellen- und Entwicklungsländer. Dabei wurden Geräte entwickelt, die so robust sind, dass sie etwa über schwer zugänglichen Gebieten in Afrika aus der Luft abgeworfen werden können. Seit 2013 arbeitet Partec unter dem Dach des japanischen Medizintechnik-Unternehmens Sysmex, eines Spezialisten für Blutanalyse-Technologie. Guhl betont, dass sich die Kernkompetenzen beider Unternehmen für die Entwicklung und den Bau kombinierter Analysetechnik bestens eignen. Er freut sich, dass Sysmex Partec in Görlitz jetzt mit dem Bau zweier neuer Gebäude beginnen kann. „Unser Ziel ist es, in den kommenden drei Jahren weitere 100 Arbeitsplätze am Standort zu schaffen.“ 30 Stellen wären bereits hinzugekommen. In seinem Expansionsdrang von avisierten jährlichen Wachstumsraten von 30 Prozent wird das Unternehmen jedoch durch einen Umstand gehindert – den Mangel an Fachkräften in der Region. „Der Arbeitsmarkt ist wie leergefegt“, so Guhl. Gebraucht würden Facharbeiter für Zerspanungstechnik, Mechaniker oder medizinisch-technische Assistenten.

Ähnlich geht es der Alsa GmbH. Der Schuhhersteller gehört zum Konzernverbund der Birkenstock Group. Sie beschäftigt in Deutschland über 2.500 Mitarbeiter, knapp ein Viertel davon am östlichsten Standort. Mit weit über 600 Mitarbeitern ist Birkenstock der drittgrößte private Arbeitgeber in Görlitz. In Bernstadt, 20 Kilometer von Görlitz entfernt, arbeiten noch einmal rund 450 Menschen bei dem Komfortschuhhersteller. Allein in den letzten sechs Monaten hat Birkenstock deutschlandweit 600 neue Stellen geschaffen. In 90 Ländern werden die Produkte weltweit vertrieben,

besonders rasant wächst die Nachfrage in den USA, Japan, China und Korea.

Davon profitieren auch die Birkenstock-Standorte, wie Birkenstock-Sprecher Jochen Gutzy betont: „Wir investieren einen hohen zweistelligen Millionenbetrag in den Ausbau unserer Produktionsstandorte. Deshalb suchen wir auch händierend personelle Verstärkung für alle Bereiche, das gilt auch für unseren Standort in Görlitz.“ Das Görlitzer Werk produziert am laufenden Band die Kork-Latex-Fußbettungen. Der Standort, dessen riesige Fabrikhallen noch viel Platz für eine Erweiterung der Produktion bieten, spielt damit eine Schlüsselrolle in der Birkenstock-Familie.

Die Ursachen für das starke Wachstum sind auch in den jüngsten Veränderungen zu suchen. Das 1774 gegründete Unternehmen, das nach wie vor im Familienbesitz ist, wurde im letzten Jahr in einen schlagkräftigen globalen Konzern umgestaltet. Damit einher geht eine zunehmende Internationalisierung. Doch es wird immer schwieriger, den wachsenden Personalbedarf zu decken – auch in Görlitz. Dazu Gutzy: „Wir suchen in einem immer größeren Umkreis.“ Um dem Mangel an Fachkräften zu begegnen, will Birkenstock am Görlitzer Standort den Bedarf künftig auch intern decken. Dazu soll auch wieder ausgebildet werden.

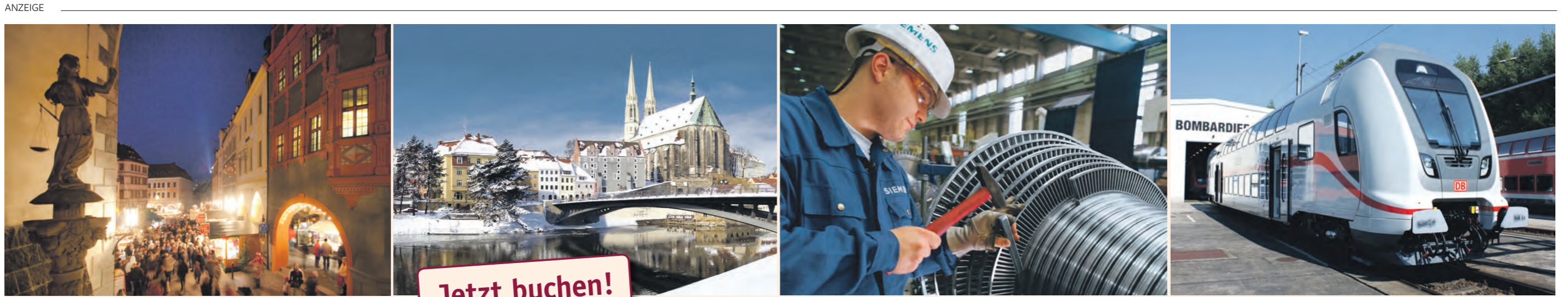
Ein weiteres Görlitzer Traditionsunternehmen geht neue Wege. Die Brauerei-Manufaktur Landskron stellt sich breiter auf. Neben der Produktion von 150.000 Litern Bier im Jahr setzt man hier auf Kultur und Events. Auf dem Gelände gibt es eine „Kulturbrauerei“ mit 650 Plätzen für Veranstaltungen. Außerdem werden Brauereiführungen angeboten. Helge Hanfeld führt Gäste ehrenamtlich. Insgesamt über 100.000 Besucher waren in diesem Jahr bereits in der Brauerei. Dafür wurde auch ein neues Besucherzentrum eingerichtet. Und der Andrang soll noch stärker werden. Brauerei-Chefin Katrin Bartsch sagt: „Auch im touristischen Bereich sind wir wirtschaftlich unterwegs.“ Ständig werden neue Angebote entwickelt. Hanfeld zeigt seinen Gästen sowohl historische Gerätschaften als auch die modernen Einrichtungen. Nicht ohne Stolz verweist er auf die offenen Gärungsbecken und die lange Gärungszeit – traditionelle Technologien, die die 15 Sorten Görlitzer Bier besonders bekömmlich machen.

Hollywood goes Görlitz

Regisseure schätzen die Stadt als Filmkulisse

Görlitz hat sich einen Namen als beliebte Film-Stadt erarbeitet. Die Altstadt ist seit 1954 Schauplatz von Dreharbeiten – und das zunehmend in internationalem Maßstab. Denn seit einigen Jahren hat Hollywood die Architektur-Kulisse für sich entdeckt. Grund genug für die Stadt an der Neiße, sich Ende 2013 den Namen „Görlitzwood“ schützen zu lassen. „Viele einzelne Punkte kommen zusammen, die Görlitz für Filmproduktionen so attraktiv machen“, sagt Eva Wittig, Marketing-Leiterin der Europastadt Görlitz/Zgorzelec GmbH. „Zum einen finden sie hier eine authentische historische Stadt, die sich mit wenig Aufwand in verschiedene Spiel-Standorte verwandeln lässt.“ Denn der Denkmalschutz sorgt nicht nur für den Erhalt der originalen Bausubstanz, sondern auch dafür, dass zum Beispiel keine moderne Leuchtreklame das Stadtbild stört – zur Freude der Filmemacher. „Außerdem ist die Kooperation zwischen Behörden und Produktionsfirmen sehr unkompliziert und eingespielt“, sagt Wittig. Kurze Wege sowie eine wohlwollende Bevölkerung kommen hinzu. „Die Görlitzer Bürger sind stolz, dass hier so viele Filme gedreht werden“, sagt Wittig. „Einige von ihnen spielen auch hin und wieder als Komparsen mit.“ Die Liste bekannter Filme ist inzwischen lang, in denen ein Stück Görlitz versteckt ist: Für „In achtzig Tagen um die Welt“ veränderte sich der Untermarkt in einen Platz in Paris. Eine Brauerei diente als New Yorker Hafen und auch Dresden oder Heidelberg doppelte die Stadt schon vor der Kamera. Auch für „Inglorious Basterds“, „Monuments Men“ oder „Der Vorleser“ liebte die Stadt ihr Gesicht. Für „Grand Budapest Hotel“ kam die Film-Crew drei Monate in die Stadt. Allein im Winter 2012/13 zählte Görlitz zusätzlich 6000 Übernachtungen – vier Produktionen gaben sich die Klinke in die Hand.

Doch nicht nur für Spielfilme ist Görlitz eine Adresse. „Wir sehen gerade bei den Dokumentarfilmen ein großes Potenzial, wenn bestimmte Szenen originalgetreu nachgestellt werden sollen“, sagt Wittig. „Und auch für die Fashion-Industrie ist Görlitz interessant, weil hier eine Vielzahl spannender Locations zu entdecken sind.“ Diese beiden Felder will die Stadt daher künftig noch stärker bewerben. Doch schon die jetzigen Film-Aktivitäten wirken sich spürbar auf den Tourismus aus. „Die Stadt erfährt mehr Aufmerksamkeit und das lockt viele Besucher an“, sagt Wittig. Und da viele Gäste gerne wissen möchten, wo welche Film-Szene gedreht wurde oder einfach neugierig auf Anekdoten von den Dreharbeiten sind, bietet Karina Thiemann zusammen mit einem Partner spezielle Rundgänge durch die „lebende Kulisse“ Görlitz an: „Film ab!“ heißt ihr Angebot, das immer mehr Besucher buchen. „In diesem Jahr haben wir etwa zwei Dutzend Führungen abgehalten“, sagt Thiemann. „Sie sind immer auf rund zwei Stunden ausgelegt – doch wir könnten locker doppelt so viel Zeit mit Programm füllen.“ *Tobias von Heymann*



Jetzt buchen!

ERLEBEN SIE EIN WINTERMÄRCHEN IN GÖRLITZ

Tauchen Sie ein in eine besinnliche, verzaubernde Atmosphäre und entdecken Sie die faszinierende Architektur einer traumhaft schönen Stadt. Der stimmungsvolle **Görlitzer Christkindelmarkt** auf dem historischen Untermarkt hat seine Pforten vom 5. bis 21. 12. 2014 geöffnet.

INVESTIEREN SIE DORT, WO IHR ENGAGEMENT EUROPaweit die Höchste Wertschätzung genießt

Die deutsch-polnische Europastadt Görlitz/Zgorzelec bietet das Feld, auf dem gemeinschaftliches und profitables Fairplay für alle funktioniert. Hier gibt es sie wirklich, die viel beschworenen Synergien. Auch für Ihre Investition in die Zukunft. Der Standort Görlitz/Zgorzelec bietet großzügige Industrie- und Gewerbeflächen, wettbewerbsfähige Kosten, maximale Investitionsförderung bis zu 40% und eine hervorragende Infrastruktur. Nicht zuletzt in puncto Lebensqualität ist Görlitz allererste Wahl.

WINTER SPECIAL: AB 169 EURO PRO PERSON
2 Ü/F im 4-Sterne-Hotel, Restaurantbesuch, Stadtrundgang und weitere Leistungen
JETZT INFORMIEREN UND BUCHEN: +49 (0) 3581 47 57 0 · www.goerlitz.de



Erfahren Sie mehr über die Investitionsvorteile:
www.goerlitz.de/wirtschaft · Tel: +49 (0) 3581 47 57 40